

Der menschliche Synthesizer

Al Jarreau zählt seit drei Jahrzehnten zu den größten Stimmkünstlern des Jazz. Mal klingt er wie eine Trompete, mal wie eine Flöte, und er beherrscht Beatboxing ebenso wie Scatten. Anlässlich seines 70. Geburtstages stellt Mario-Felix Vogt den fünffachen Grammy-Preisträger im Porträt vor.

Jarreau – singend, gurgelnd, mit der Zunge schnalzend, stöhnend, schreiend, flatternd, flüsternd, seufzend, knatternd – verfügt über ein Arsenal stimmlicher Möglichkeiten, das mit dem keines anderen männlichen Sängers vergleichbar ist. Jarreau ist ein Instrumentalist der Stimme, seine Musik kommt von instrumentalen Phrasen her. Seine Kehle bringt wirklich ein ganzes Orchester hervor: Schlagzeuge und Saxophone, Trompeten und Flöten, Congas und Bässe – aber das alles aus dem Mund eines einzigen Mannes, vom tiefsten Bass zum höchsten Flageolett, als ob dieser Mann über ein Dutzend oder mehr verschiedener männlicher oder weiblicher Stimmen verfüge. Am frappantesten ist Al Jarreaus Flötenstimme.“ So charakterisierte einst Deutschlands Jazzpapst Joachim-Ernst Behrendt den Sänger Al Jarreau, der am 12. März 1940 in Milwaukee als fünftes von sechs Kindern geboren wurde. Sein Vater Emile Alphonse Jarreau war von Beruf Pfarrer, seine Mutter Kirchenorganistin, somit kam der kleine Al schon früh mit der Musik in Kontakt. Bereits als Vierjähriger hatte er sein erstes Solo in der Kirche, außerdem sang er häufig gemeinsam mit seinen Brüdern.

In späterer Jugend begann Al Jarreau mit Auftritten in lokalen Bars und Clubs.

Dort lernte er den ungarischen Jazzpianisten Laszlo Les Czimmer, genannt „Tarzan“, kennen, der ihm die Grundlagen des Songschreibens vermittelte. Anders als viele andere Musiker fokussierte Jarreau jedoch sein Leben nie ausschließlich auf die Musik, er war ein überdurchschnittlich guter Schüler und auch ein exzellenter Sportler und hatte zunächst auch nicht vor, die Musik zum Beruf zu machen. Von 1958 bis 1962 studierte er am Ripon College in Wisconsin Psychologie und machte schließlich seinen Master an der University of Iowa, er trat jedoch in jener Zeit auch regelmäßig als Sänger mit Bands auf.

Nach sechs Monaten Dienstzeit in der Armeereserve zog Jarreau 1964 nach San Francisco. Tagsüber bemühte er sich als Rehabilitationshelfer, geistig oder körperlich behinderte Menschen wieder ins Arbeitsleben zu integrieren, und abends trat er regelmäßig mit dem Trio des damals noch unbekannten Pianisten George Duke auf. 1965 lernte Jarreau den Saxophonisten J. R. Monterose kennen, der ihm zeigte, wie man eine Saxophonstimme singen kann. Daraus entwickelte Al Jarreau in den Folgejahren seinen ganz speziellen Gesangsstil, au-

ßerdem beschäftigte er sich im Zusammenhang mit seinen Duo-Auftritten mit dem brasilianischen Gitarristen Julio Martinez mit der Bossa Nova. Die Doppelbelastung mit zwei Berufen konnte er jedoch auf Dauer nicht schul-

tern: 1969 kündigte er im Rehabilitationszentrum und widmete fortan sein Leben der Musik.

1975 sang Al Jarreau im Vorprogramm des Jazzpianisten Les McCann und wurde gleich am Fol-

getag von einem Talent-Scout kontaktiert. So kam er zu seinem ersten Plattenvertrag. Sein erstes Album hieß „We Got By“ und bot eine gelungene Mischung aus Funk-, Pop- und Jazzelementen. Die Platte erschien beim Major-Label Warner, dem er über 20 Jahre als Künstler erhalten blieb. 1976 folgte gleich das nächste Album „Glow“, und 1977 entstand aus Mitschnitten einer Europa-Tournee das Album „Look To The Rainbow“. Die darauf enthaltene Vokalversion von Paul Desmonds berühmtem Stück „Take Five“ machte Al Jarreau von heute auf morgen bekannt.

1980 erschien das gegenüber den Vorgängerplatten deutlich poppigere Album „This Time“, und 1981 kam die LP „Breakin’ Away“ auf den Markt, auf

**Seine Kehle
bringt ein ganzes
Orchester hervor:
Saxophone, Congas,
Flöten und Bässe**

Stichwort

Beatboxing: Als Beatboxing bezeichnet man das Erzeugen von Schlagzeuggeräuschen und -rhythmen mit dem Mund.

Scatten: Unter Scatten versteht man eine vokale Improvisation auf Silben im Jazz und Gospel, die versucht, die instrumentale Improvisation nachzuahmen.

Aktuelle CD

Al Jarreau, The Very Best Of – An Excellent Adventure (1975-2009);
Rhino/Warner CD 0081227984748



Bereits erschienen

We Got By (1975); Warner
Glow (1976); Warner
Look To The Rainbow (1977); Warner
Accentuate The Positive (2004); Verve/Universal
Givin' It Up (mit George Benson) (2006); Concord/Universal

Internet

www.aljarreau.com

der Jarreau wiederum mit einem Song des Dave-Brubeck-Quartetts brilliert: „Blue Rondo A La Turk“. Jarreau hat für das Stück einen eigenen Text geschrieben. Er sieht darin „eine wunderbare Möglichkeit, diese Musik einem neuen Publikum bekannt zu machen. Es hat sie vielleicht schon mal gehört, aber durch den Text wird sie leichter zugänglich und prägt sich besser ein.“ Dieses Album verkauft sich millionenfach, und Jarreau hatte sich endgültig als internationaler Superstar etabliert. 1985 wirkte er deshalb neben Größen wie Michael Jackson und Stevie Wonder beim Welthit „We Are The World“ mit, um Geld für das von einer schweren Hungersnot gebeutelte Äthiopien zu sammeln.

1998 trennte sich Al Jarreau nach 23 Jahren von Warner, denn er wollte musikalisch zurück zu seinen Wurzeln, zurück zum Jazz. Im Jahr 2000 erschien dann mit „Tomorrow Today“ sein erstes Album bei Universal mit anspruchsvollen Arrangements und Jazzmusikern der ersten Garde wie Steve Gadd und Paulinho da Costa. Noch mehr dem Jazz verpflichtet ist die Platte „Accentuate The Positive“ (2004), auf der Al Jarreau von einem Startrio, bestehend aus

Christian McBride, Peter Erskine und Anthony Wilson, begleitet wird. Die vier widmen sich Standards wie „My Foolish Heart“ und „Waltz For Debby“, aber auch vom R & B geprägten Groove-Stücken und poppig gefärbten Balladen.

Zu einem Gipfeltreffen zweier Giganten geriet schließlich das Album „Givin' It Up“ mit dem Jazzgitarrenmagier und

Sänger George Benson unter Beteiligung weiterer Starmusiker wie Herbie Hancock, Stanley Clarke und Paul McCartney. Heraus kam eine Platte mit Klassikern aus Jazz und Soul wie „God Bless The

Child“ und „Everytime You Go Away“, die durch originelle Neutitel wie Jarreaus Vokalversion von Miles Davis' Hit „Tutu“ ergänzt wurden, teilweise poppig, aber dennoch nicht seicht. Nach dem Album „Lovesongs“ und „Christmas“, einer gelungenen CD mit Weihnachts-Evergreens, erschien zuletzt ein „Best of“-Album, das Al Jarreaus größte Hits von 1975 bis 2009 umfasst und dem Einsteiger einen guten Überblick verschafft.

Viele Kritiker werfen Al Jarreau vor, dass sich seine Musik in den achtziger Jahren immer mehr in Richtung Pop entwickelt hat, glatter und oberflächlicher geworden ist. Im FONO-FORUM-

**Sind viele
Jugendliche da,
spiele ich
Pop und bringe sie
zum Tanzen**

Interview aus dem Jahr 2000 räumt Al Jarreau ein, dass die Hinwendung zum kommerziellen Pop „eine bewusste Entscheidung war, um mehr Menschen zu erreichen“. Sein Produzent Jay Graydon riet ihm: „Er sagte: ‚Al, mach' nicht aus allem Jazz! Du hast ein Talent für Pop, also sing' einen Popsong wie ein guter Popsänger! Die Pop-Fans sollen das hören und dann den ganzen Al Jarreau kennen lernen. Sie sollen sehen, wie vielseitig du bist und alles mit deinem Jazz-Zeugs kombinierst.“ Jarreau betont, dass er viele Stücke live jazziger interpretiert als im Studio: „Ich sollte mehr live aufnehmen. Dann könnte ich auch die Leute zufrieden stellen, die bei meinen Studioaufnahmen etwas vermissen, denn meine Konzerte enthalten sehr viele jazzige Elemente.“ Der Sänger versteht sich als Künstler, der seine Konzerte musikalisch gerne spontan den Zuhörern anpasst, ohne sich dabei zu verbiegen: „Manches kann sehr jazzig ausfallen, wenn ich ein Jazzpublikum vor mir habe. Sind viele Jugendliche da, spiele ich mehr Pop, R & B und bringe sie zum Tanzen. All das bin ich, all das liebe ich. Ich versuche, jedem Auftritt etwas Spezielles zu geben. Ich will das Publikum erreichen und ihm etwas geben, was es mit nach Hause nehmen kann. Das gelingt nicht immer, aber oft.“